

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land

Amtliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.



Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespalt. Reflektenzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 81

Stolp, Donnerstag, den 8. April 1926

50. Jahrgang

## Berlins Hindenburgfeier.

### Das Hindenburg-Jubiläum.

Anlässlich des 60jährigen Militärjubiläums Hindenburgs herrschte am Mittwoch schon am frühen Morgen in der sonst so stillen Wilhelmstraße in Berlin ein lebhaftes Treiben. Punkt 10,45 Uhr ertönten von den Linden her Trommeln und Pfeifen. Die Fahnenkompanie des Wachregiments Berlin marschierte im Parademarsch heran, auf den Seiten von berittener Schupo flankiert. Kurz vor dem Präsidentenpalais setzte die Militärkapelle ein. Die Trommler, die Pfeifer, dann die Kapelle, dahinter die Fahnen und zuletzt die Kompanie schwenkte ein. General von Löffberg erhält die Meldung des Kompanieführers der Fahnenkompanie und begibt sich in das Palais. Nach wenigen Minuten erscheint auf der Treppe, von den brausenden Mäusen der Menge begrüßt, Generalfeldmarschall von Hindenburg in großer Generalsuniform mit dem Marschallstab in der Rechten, schreitet, geleitet von dem Reichswehrminister und General von Löffberg, zunächst die Wachkompanie und danach die Fahnenkompanie ab, stürmisch begrüßt von den Zurufen der Menge. Die Musik spielt den Präsentiermarsch und setzt dann mit dem Deutschlandlied ein, das von der Menge mitgesungen wird. Darauf wieder Präsentiermarsch. Die Fahnen: je drei des 3. Garberegiments zu Fuß, des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 und des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147, werden im Paradeschritt in das Palais getragen.

#### Der Festakt.

Um 11,30 Uhr hatte sich der Reichskanzler in das Präsidentenpalais begeben, um dem Generalfeldmarschall die Glückwünsche der Reichsregierung zu seinem heutigen Ehrentage auszusprechen. An der Erinnerungsfest, die um 12 Uhr im großen Saale des Präsidentenpalais stattfand, nahmen Abordnungen der Traditionstruppenteile, der durch die Fahnen vertretenen Regimenter, bestehend aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, sowie eine Traditionsabordnung des früher enpantzertragers „Hindenburg“ teil, ferner der Reichswehrminister mit dem Chef der Heeres- und Marineleitung, die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen, die Wehrkreisleute, die Kavallerie, Divisionskommandeure und die leitenden Offiziere des Reichswehrministeriums, die Generale des Standorts Berlin, der Kommandant von Berlin, eine Vertretung der Heeresbeamten und die beiden Feldprovinzen des Heeres, sowie die Flagenoffiziere, Stationschefs und Inspektoren der Marine. Dem Festakt wohnten auch der Reichskanzler und Staatssekretär Dr. Meißner bei. Punkt 12 Uhr betrat der Reichspräsident den Saal und trat vor die Fahnen, die an der Längsseite aufgestellt waren. Nachdem der Reichswehrminister herzliche Worte an den Reichspräsidenten gerichtet und der Reichspräsident in bewegten Worten gedankt hatte, empfing der Generalfeldmarschall in demselben Saal eine größere Anzahl von Abordnungen in demselben Saal eine größere Anzahl von Abordnungen, nämlich des Vereins Graf Schlieffen, des Vereins 3. Garberegiment zu Fuß, des Regiments Hindenburg, des Infanterie-Regiments 191, der ehemaligen Kadetten, des Reichskriegerbundes Kriechhäuser und der Offiziersverbände. Auf die an ihn gerichtete Ansprache im Namen der Abordnungen erwiderte Reichspräsident von Hindenburg mit Worten des Dankes, indem er ausführte:

Die Kameradschaft, wie wir sie immer verstanden haben, bedeutet Zusammenhalt und Einigkeit. Diese Einigkeit mit uns gerade jetzt besonders notwendig, wo unser Volk in Gefahr ist, sich in Fragen politischer und konfessioneller Gegensätze zu zersplittern und zu schwächen. Wir können nur wieder groß und stark werden und in der Welt zu Ehren kommen, wenn wir uns in solchem Zusammenhalten begegnen. Dazu mitzuberufen, sind gerade Sie berufen, die Sie sich zum Geiste der Kameradschaft bekennen.

#### Reichswehrminister Dr. Geßler

richtete an den Reichspräsidenten eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Herr Reichspräsident! Heute fährt es sich zum 60. Male, daß Sie, Herr Reichspräsident, in die preussische Armee eingetreten sind. An diesem Geburtstag nimmt die junge Wehrmacht des Reiches den herzlichsten Anteil, und es ist mir eine hohe Ehre, in dem Saale, in dem Sie die Fahnen der Regimenter begrüßen, in denen Sie gestanden haben, ihre ehrerbietigsten und aufrichtigsten Glückwünsche überbringen zu dürfen. Nicht nur, weil Sie kraft Ihres hohen Amtes an der Spitze der Deutschen Republik unser Oberbefehlshaber sind, sondern vor allem, weil wir in Ihrem Leben, das eine der ruhmreichsten Epochen der deutschen Geschichte erfüllt, die Verkörperung der höchsten militärischen Tugenden sehen. Der

Tugenden, auf denen die bewundernswerten Leistungen der alten Armee beruhen, und die zu pflegen die oberste Pflicht der Reichswehr, der Erbin dieser hohen Tradition sein muß, wenn sie die Erwartungen unserer Vaterlande erfüllen soll. Diese Tugenden aber haben immer und überall geblüht und werden immer und überall blühen, solange es brave und ehrliche Soldaten gibt: Pflichttreue, Tapferkeit, Vaterlandsliebe. Die denkwürdigen Tage Ihres Lebens, die für immer der Weltgeschichte angehören, haben sich mit diesen Tugenden zu einem goldenen Kranz gewoben und haben Ihnen nicht nur die Liebe und Verehrung von Volk und Heer, sondern auch die Achtung und Bewunderung der Welt verschafft. Sollten wir Ihnen nicht danken für die stolzen Siege, die Ehrentage der deutschen Waffen oder für den Heldenmut in den Tagen des Unglücks und der Niederlage, wo so viele sich an Ihrem Beispiel der Pflichterfüllung bis zum letzten aufrichteten? Wir haben heute ein Recht, unsere Blicke mit Stolz und Dankbarkeit auf den Feldmarschall des alten und Oberbefehlshaber des neuen Heeres zu richten und wir richten die heiße Bitte zum Himmel, daß Gott Sie, Herr Reichspräsident, als großes Vorbild dem Heere und als treuen Führer dem Vaterlande noch recht lange erhalten möge.“

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte hierauf mit folgender Ansprache:

„Mein Herr Reichswehrminister! Haben Sie herzlichen Dank für die Glückwünsche, die Sie mir zum heutigen sechzigjährigen Gedentage meines Dienstalters namens der Wehrmacht des Reiches dargebracht haben. Aus den Worten, die Sie an mich richteten, ernehme ich mit besonderer Befriedigung die Zusicherung, daß die Reichswehr sich als Erbin der hohen Tradition der alten Armee fühlt und es als ihre oberste Pflicht empfindet, die Tugenden, die unser altes Heer besetzte, zu pflegen. Sie werden es mir allem Soldaten nicht verdenken, daß ich heute, umgeben von diesen ehrwürdigen, ruhmbedeckten Wehrkämpfern, unter denen ich den größten Teil meines Lebens verbracht habe, in wehmütiger, schmerzlicher Erinnerung an die stolze alte Armee zurückdenke. Sie war ein Volksherr, das nicht nur seinen Zweck, sein Vaterland zu schützen, ehrenvoll erfüllt hat, sondern darüber hinaus eine Erziehungsstätte war für unser ganzes Volk, eine hohe Schule der Pflichterfüllung und der Vaterlandsliebe. Was wir an ihr verloren haben, können wir in seiner vollen Bedeutung erst jetzt empfinden, wo sie nicht mehr ist. Die neue Wehrmacht des Reiches, deren Vertreter ich hier vor mir sehe, mußte auf anderer Grundlage errichtet werden. Nur gering ist ihre Stärke und an die Stelle der Ehrenpflicht allgemeine Wehrpflicht tritt die freie Dienstverpflichtung getreten. Aber dadurch, daß sich diese neue Wehrmacht an die große Tradition unserer militärischen Vergangenheit anknüpft und sie wahr, dadurch, daß sie die hohen Tugenden selbstloser Pflichttreue, hingebender Vaterlandsliebe und opferfreudiger Tapferkeit übernimmt und erhält, ist auch sie ein Fort nationaler Kraft und eine Gewähr für die Erhaltung der soldatischen Eigenschaften in unserer Volks geworden. Von diesem Geiste erfüllt, wird, so bin ich überzeugt, auch die gegenwärtige Reichswehr und Reichsmarine getreu ihrem Fahnenweide stets ihre Pflicht tun. Sie wird unbeeinträchtigt vom Rärm der Gegenwart sich von keinem anderen Gedanken leiten lassen, als von dem hingebender Vaterlandsliebe und von der Ueberzeugung, in stiller, selbstloser Arbeit der Zukunft des deutschen Volkes am besten zu dienen. So grüße ich, der alte Soldat, in diesen Tagen der Erinnerung an die Ruhmeszeit des alten Heeres die neuerstandene Wehrmacht des Reiches mit gläubiger Zuversicht, daß sie stets der Toten, der Väter würdig sein wird. Gemeinsam als Kameraden wollen wir uns zu Deutschland bekennen, indem wir rufen, unser geliebtes teures Vaterland. Hurra!“

#### Guldigungen vor dem Reichspräsidentenpalais.

Während der Feier im Reichspräsidentenpalais versammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Hause, die stürmisch den Reichspräsidenten zu sehen begehrte. Der Herr Reichspräsident zeigte sich mehrmals auf dem Balkon, wobei er durch begeisterte Zurufe begrüßt wurde. Auch wurden die Nationalhymne und andere vaterländische Lieder gesungen.

#### Die Gratulanten des Auslandes.

Berlin, 7. April. Wie die Telephonie erfährt, befanden sich unter den ausländischen Gratulanten, die heute im Präsidentenpalais erschienen, um dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche zu seinem 60jährigen Militärjubiläum zu überbringen, der englische, der französische, der amerikanische, der russische, der spanische, der argentinische Gesandte, sowie die Gesandten von Bolivien, Bulgarien, Estland und der Schweiz.

## Kein Kolonial-Mandat für Deutschland.

London, 6. April. Die Berliner Befürchtungen über ein mögliches Abtreten ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes in Ostafrika an Italien sind nach Meinung des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ gänzlich unbegründet. Es seien keine englisch-italienischen Verhandlungen dieser Art gepflogen worden. Sie würden wahrscheinlich mit dem Protektorat der italienischen Interessen in Abyssinien, über die zurzeit zwischen London und Rom verhandelt werde, verwechselt. Aber ebenso wenig stichhaltig sei die Annahme, daß Deutschland irgend ein Versprechen wegen der Zuteilung irgend eines bestehenden Mandatsgebietes gemacht worden sei. Als diese Frage bei den Verhandlungen von Locarno angeschnitten worden sei, sei den deutschen Delegierten klar zu verstehen gegeben worden, daß Deutschland, sobald es Mitglied des Völkerbundes werde, natürlich wie alle anderen Völkerbundsmitglieder das Recht bekomme, einen Antrag zu stellen, ein freiverwendbares oder neues Mandat zu erlangen. Es sei aber niemals die Rede von einer sofortigen Mandatszuteilung gewesen. Das müsse jetzt klar zum Ausdruck gebracht werden, um neue Mißverständnisse in Genf im September zu vermeiden.

#### Der Lügengeist von Versailles!

Berlin, 6. April. Auf die Abgabe an Deutschland bezüglich der Kolonialmandats-Ansprüche, die der „Daily Telegraph“ löst, reagiert die „Tägliche Rundschau“, das Organ des Auswärtigen Amtes, in interessanter Weise: „Daß uns“, so schreibt das Blatt, „das Versprechen einer sofortigen Mandatszuteilung nicht gegeben worden ist, mag richtig sein. (!) Selbstverständlich werden wir, wenn wir in den Völkerbund eintreten, bei der ersten Gelegenheit unsere Forderung auf Uebertragung eines Kolonialmandats anmelden und es wird sich dann erweisen müssen, ob der Friedensgeist, dem ja der Völkerbund ein Wegbereiter sein will, stärker ist, wie der Lügengeist von Versailles.“

So weit die „Tägliche Rundschau“. Das Blatt des Herrn Stresemann gibt also zu, daß die Hoffnungen auf Wiedererlangung von Kolonialmandaten die bei Beginn des Völkerbundsrummels gerade von unserem Auswärtigen Amt besonders genährt wurden, der tatsächlichen Begründung entbehren, und daß demnach die Propaganda, die man offiziös damit machte, nichts als Irreführung war. Unter diesen Umständen wird man es in der Wilhelmstraße dem deutschen Volke freilich nicht verargen dürfen, wenn es den Verführerischen des Regierungsbürokraten hinsichtlich des „selbstverständlichen“ Geltendmachung der deutschen Kolonialansprüche mit absolutem Mißtrauen gegenübersteht. Aber auch gesetzt den Fall, daß Herr Stresemann wirklich den Mut ausbringen und die deutschen Kolonialansprüche beim Völkerbund anmelden könnte, so sind wir wenigstens schon jetzt, nämlich der „Täglichen Rundschau“, nicht im Zweifel, welcher „Erfolg“ ihm beschieden sein würde. Der „Lügengeist“ wird sich wie stets stärker erweisen, als der fagenhafte „Geist des Friedens“, mit dem das Blatt des Herrn Stresemann in bewundernswürdigem Optimismus immer noch rechnet und der in Genf niemals existiert hat.

#### Ein englischer Fühler?

Zu der neuerdings wieder aufgetauchten Frage der Kolonialmandate teilt der Berliner Berichterstatter der „Times“ auf Grund halbamtlicher Erklärungen des Auswärtigen Amtes mit, daß die Reichsregierung zu der Kolonialfrage folgende Stellung einnehme:

„In keiner Frage ist die öffentliche Meinung so empfindlich und zugleich so entschlossen, wie bezüglich der Wiederaufnahme kolonialer Tätigkeit zu dem frühestmöglichen Zeitpunkt. Stresemann hat die Forderung nach Kolonien wiederholt als einen Teil der deutschen Politik innerhalb des Völkerbundes bezeichnet. Da der Völkerbund die Nationen in solche einteile, die unfähig oder fähig seien, Mandate zu verwalten, müsse Deutschland sich zur letzten Gruppe rechnen.“

Der Korrespondent stellt dann fest, daß gegenüber dieser „gefährlichen“ Einstellung Deutschlands die politischen Kreise in London und Paris die Frage durchaus realpolitisch betrachten.

In englischen und französischen Regierungskreisen erörtert man aus zwingendsten Ersparnisgründen den Abbau unrentabler (!) und politisch unwichtiger Mandate oder älteren Kolonialbesitzes. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß London und Paris sich auf die Formel einigen könnten, daß, da Deutschland in Genf eine moralische Enttäuschung erlitten habe, eine baldige Befriedigung des deutschen Koloniallebens das für die Alliierten billige (!) Pfänderchen zur Heilung des verwundeten deutschen Selbstgefühls bilden könnte.

Man wird in dieser „Times“-Ausschreibung einen englischen Fühler sehen dürfen. Nachdem man zunächst durch die Erklärung des „Daily Telegraph“, daß Deutschland in Locarno keinerlei bestimmte Versprechungen in bezug auf Kolonialmandate gemacht worden seien, die deutschen Erwartungen herabgedrückt hat, will man uns jetzt einen Kolonialbrocken hinwerfen, der für die anderen unverdaulich ist.

## Neudeutsche Handelspolitik.

Tatsachen, die zu denken geben!

Mehrere Millionen Zentner Kartoffeln verkaufen bei den Bauern, weil sie unter Friedenspreis, nämlich mit 1,50 Mark nicht veräußert sind. Wir kaufen in den Städten aber Auslandskartoffeln, die 20—40 Pfa., also pro Zentner 20—40 Mark kosten. Im Jahre 1913 führten wir für 38 Millionen Mark Auslandskäse ein, im Jahre 1925 waren es 175 Millionen Mark, die wir für Auslandskäse ausgaben, während deutscher Quark und deutscher Käse zum Teil schlechthin unverkäuflich sind. Die Einfuhr von Apfelsinen ist von 19 000 Tonnen im Vorjahr auf 212 579 Tonnen, die Einfuhr von Bananen ist — nachdem das schöne Lied „ausgerechnet Bananen“ zur deutschen Nationalhymne erhoben worden ist, von 482 Tonnen auf 46 889 Tonnen gestiegen. Ähnlich ist es mit amerikanischen, australischen und afrikanischen Apfelsinen und Weintrauben, während das deutsche Obst verfault.

Im Jahre 1923 hatten wir eine Einfuhr von Auslandsweinen in die Höhe von 45 77 Tonnen, im Jahre 1925 dagegen wurden 135 108 Tonnen Wein eingeführt, während die deutschen Weine an der Saar, an der Mosel und an der Rur und sonstwo unverkäuflich sind, obschon die Winzer sie zu 40 Prozent — sage und schreibe vierzig Prozent — der Selbstkosten anbieten. Dafür haben wir erlebt, daß die Winzer die Sturmglöden läuteten und — Arbeitslosenunterstützung beziehen.

Das sind Tatsachen, nichts als Tatsachen, wenige von sehr — sehr vielen, die man beliebig ergänzen könnte. Das ist Wahnsinn in Methode gefaßt! Bei uns nennt man es aber — Weltwirtschaft!

## Der Frankfurter Eisenbahn-Standal.

Eine amtliche Erklärung.

Zu den Unterschlagungen bei den Bahnhofsumbauten der Reichsbahn in Frankfurt a. O. wird eine amtliche Erklärung verbreitet, die sich gegen gewisse Lebertreibungen in der Presse richtet. Es wird zunächst festgestellt, daß alles zur Aufklärung der Sachen geschehen sei, sobald im Sommer 1924 die ersten Anzeigen über Unregelmäßigkeiten bei den Bahnbauten Neu-Ventischen und Frankfurt a. O. einliefen. In der Erklärung heißt es dann weiter:

Wenn immer wieder von der Unterschlagung von 20 Millionen gesprochen wird, so ist dies ungeheuer übertrieben, da bis heute etwa 14 Millionen für den Bau Neu-Ventischen verausgabt sind und dafür dieser große Grenzbahnhof zu einem wesentlichen Teil fertiggestellt ist. Ganz ungeheuerlich übertrieben ist insbesondere auch die Angabe, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchungen 60 hohe und mittlere Beamte der passiven Bestechung, der Untreue, des Betruges und der Unterschlagung verdächtigt oder gar schon angeklagt sei, vielmehr ruht nach dem bisherigen Stande der Untersuchung nur auf einzelnen Beamten der Verdacht strafbarer Handlungen, und es steht noch nicht fest, ob dabei noch obere Beamte in Frage kommen.

Bei der ganzen Frage der Schädigung der Reichsbahn darf nicht übersehen werden, daß die Bauten in die schlimmste Inflationszeit fielen und die Beurteilung der Frage, inwiefern die von den Unternehmern geforderte Aufwertung beschädigt war, nicht leicht ist. Die Reichsbahn hat selbst das größte Interesse, daß die Angelegenheit reiflos aufgeklärt und alle Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Es würde aber im allseitigen Interesse liegen, wenn zunächst einmal das Ergebnis der strafrechtlichen Untersuchung abgewartet werden würde.

## Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

60. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte sich sehr gestraut, Hannas Einladung, bei ihr zu wohnen, anzunehmen. Doch sie hatte sich fügen müssen — Hanna hatte ihr doch immer viel Gutes erwiesen, und Gwendoline war keine undankbare Natur, die erwiesene Wohlthaten vergaß, sobald es ihr gut ging. Sie fürchtete ein Begegnen mit Axel Kronau, der als Verlobter Blankas im Hause fast täglich ein und aus ging. Einmal aber mußte es doch sein, und sie war es ja nicht, die zu erröten hatte.

Da horchte sie auf — Blankas helle Stimme und lautes Lachen erklangen in der Halle.

„Ah, das Brautpaar kommt schon vom Spaziergang zurück!“ meinte die Kommerzientätin. „Axel wird auch zum Abendessen hier bleiben.“

Und jetzt hörte Gwendoline auch eine dunkle Männerstimme, bei deren Klang ein feiner schmerzlicher Stich durch ihr Herz ging.

„Da sind wir, here mamen!“ rief Blanka hereinströmend. „Hunger haben wir mitgebracht! Ah, seid Ihr auch schon da, Jeannette und Gwendoline? Seid mir tausendmal gegrüßt, Sieglinde, Fidelio, Senta, Elsa —! Hier Axel, die zukünftige Primadonna des Herzoglichen Hoftheaters in A! Welche deine ehrerbietige Referenz vor ihr —“ Sie lachte übermütig. „Gelt, das hast du nicht in Gwendoline von Reinhardt gesucht.“

Und dann standen sich Gwendoline und Axel von Kronau gegenüber. Ihre Augenpaare ruhten ineinander, kühl und fremd erwiderte sie seinen forschenden Blick. Er neigte sich über ihre Hand und sie sagte ihm ihre Glückwünsche zu seiner Verlobung mit Blanka. Vollkommen unbewegt klang ihre Stimme. Sie war ja auf den Augenblick der Begegnung vorbereitet und sie hatte gelernt, sich zu beherrschen.

Blanka warf sich in einen der breiten, mit bunten Kissen belegten Korbsessel. Sie nahm aus ihrer Tasche ein silbernes Zigarettenetui. „Gib mir Feuer, Liebster!“ Er mußte ihr die Zigarette in Brand setzen und Gwendoline bemerkte, wie seine Hand zitterte.

Nachdem er Platz genommen, sprang Blanka von ihrem Sessel wieder auf, um sich halb auf die Armlehne seines Stuhles zu setzen. Sie schmeigte ihre Wange an seiner Schulter, blies ihm scherzhaft den Rauch ihrer Zigarette ins Gesicht, zupfte ihn an Ohrklappen, fuhr ihm durch das dunkle Haar und neckte ihn auf allerlei Art.

Es war ihm peinlich und lästig zugleich, doch sie achtete keines Einspruchs nicht.

„Sessel, du dumme Bua, sei net gar so sad —“ sagte sie

## Kommunistische „Führer“.

In der letzten Sitzung des hannoverschen Provinziallandtages kam es zu einigen aufsehenerregenden Bemerkungen des Oberpräsidenten Köste. Ein kommunistischer Redner erklärte, es sei ungeheuerlich, daß bei der am Dienstag erfolgten Demonstration selbst Frauen von der Schutzpolizei mißhandelt worden seien. Wenn es dereinst gelte, den entscheidenden Schlag zur Vernichtung der heutigen verrotten bürgerlichen Gesellschaft zu führen, dann werde die kommunistische Partei ihren Mann stehen.

Darauf führte Oberpräsident Köste u. a. folgendes aus: „Wer Massen zu solchen Demonstrationen und Veranstaltungen aufruft, bei denen man voraussehen kann, daß es zu Zusammenstößen führen wird, der trägt auch die Verantwortung dafür. Wenn Demonstranten auf diese Weise mit der Polizei zusammenkommen und Widerstand leisten, dann hat die Polizei ihre Schuldigkeit zu tun. Solange ich in der Provinz Hannover etwas zu sagen habe, wird das rücksichtslos und nachdrücklich geschehen. Leider bekommen ja bei solchen Zusammenstößen oft die Unrathigen die Schläge, die Führer pfeifen nicht zu stehen, wo Schläge fallen. Wenn vorhin der kommunistische Redner feststellte, daß bei der endgültigen Vernichtung der heutigen Gesellschaft die Kommunisten ihren Mann stehen würden, so muß ich sagen, gestern haben sie ihn nicht gestanden. Als es Schläge setzte, befand sich ein nicht unerheblicher Teil der kommunistischen Abgeordneten mit mir im Autobus und fuhr in die Frühlingluft, und als ein Teil der Demonstranten abgeführt wurde, sah ein anderer Teil der kommunistischen Abgeordneten mit mir zusammen an der Kaffeetischel. Wie gesagt, die Demagogie hat ihre Grenzen, Sie scheuen mir nichts, deshalb stelle ich auch fest, was die kommunistischen Führer für Leute sind, wo sie bleiben, wenn sie die Massen vor die Summknüppel der Polizei getrieben haben.“ (Lebhafter Beifall auf allen Steilen des Hauses.)

## August Thyssens letzte Fahrt.

Kettwig, 7. April. Auf allen großen Bechen des Industriegebietes sammelten sich in den Mittagsstunden die Teilnehmer an der Trauerfeier für August Thyssen. Von dem wichtigen Bergfried des altertümlichen Schlosses Landsberg wehen die Trauertümpel. Auf dem Wege nach dem Friedhof hatten die Mitglieder der Knappenvereine in Bergmannsacht mit unflorian Grubenlampen, die Beamten- und Arbeitervereine des Thyssen-Werkes und tausende von Zuschauern Aufstellung genommen. Im großen Saal des Schlosses nahm Kardinal Schulte-Köln in schlichter Form die Einsegnung der Leiche vor und gedachte in seiner Ansprache der großen wirtschaftlichen Erfolge Thyssens, der auch ein treuer Sohn der Kirche war. Die Feier wurde von Gesangsvorträgen der vereinigten Gesangsvereine der Thyssen-Werke umrahmt. Man bemerkte u. a. folgende hervorragende Persönlichkeiten: Generaldirektor Böglar, Hugo Stinnes jun., Kirdorf, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, die Oberbürgermeister Dr. Abeneuer-Köln und Lembke-Mühlheim. Gegen 3,30 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Hinter der Kapelle der Bergknappen fuhr der schlichte vierspännige Trauerwagen, dem sich die Mitglieder der Familie Thyssen und ein unübersehbarer Menschenzug angeschlossen. Dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend war die Gruft auf dem einsamen Waldfriedhof nur mit einfachem Schmuck versehen. Unter den Klängen eines Trauerchorals wurde der einfache braune Eisenfarg von Bergknappen in die Tiefe gesenkt. Zahlreiche Freunde warfen dem Verstorbenen den letzten Blumengruß ins Grab.

auf gut Münchenerisch, und ihre Mutter lachte darüber. „Blanche, du bist doch zu übermütig.“

„Vor leuter Freud, Mama, ich bin närrisch vor Glück und könnt' den Axel rein aufessen.“ Dabei drückte Blanka dem Verlobten einen schallenden Kuß auf den Mund. Er wurde feuerrot, warf einen scheuen Blick auf Gwendoline, die schnell beiseite sah.

Wie wenig taktvoll war doch Blanka in ihrem Benehmen — hauptsächlich Johannas wegen! Doch sie bedachte nie etwas!

Hanna und Gwendoline waren mit einer feinen Stiderei beschäftigt.

„Jetzt denke ich, du bist nie fortgewesen, Gwendoline!“ meinte Hanna, „wie oft haben wir hier gefessen — ganz wie früher ist es, weißt du noch, wenn wir hier so gemütlich beisammen waren.“

„Ach, doch nicht, Jeannetteschen,“ widersprach die Rätin, „sieh unsere Gwendoline an, was hat sie für Glück gehabt! Eine angehende, berühmte Opernsängerin! Und dabei im Testament der Herzogin in so generöser Weise bedacht! Eigentlich hat sie uns doch ihr Glück zu verdanken! Denn wäre sie nicht mit uns in Kreuth gewesen, hätte die Prinzessin sie doch nicht kennen gelernt.“

„Ja, Tante Lifowski, Ihnen habe ich mein Glück zu verdanken!“ sagte Gwendoline mit eigentümlich schwerer Stimme und dachte daran, daß in Kreuth ihr Glück sein Ende genommen — die Freundschaft mit der Prinzessin hatte sie viel gekostet!

Axel von Kronau sah auf sie. Sie war noch schöner geworden, so schien es ihm. Das leichte, schwarze Kleid umschloß eng ihre vollendete Gestalt und stand gut zu dem weißen Gesicht mit den dunkel leuchtenden Augen und dem roten Mund und dem Goldhaar, das sich an den Schläfen bauschte. Heiß stieg ihm das Blut zu Herzen.

Da sah das Mädchen, dem seine sehnsüchtige Liebe galt, dicht neben ihm — und er war doch durch Welken von ihr getrennt.

Er war in einer unbeschreiblichen Stimmung. Jetzt wußte er, daß sie ihm nie nur mit einem Gedanken untreu gewesen — daß sie sich stolz und schweigend für eine andere geopfert, die noch vor dem Grabe zu ihm gesprochen.

Unbegreiflicher Tor, der er gewesen, seine eigenen mißtrauischen Gedanken und die Einschüflerungen anderer beachtet zu haben! Wie hatte er sein Lieb gequält und ungerecht getränkt!

Der Brief, den er in seiner Brieftasche bei sich trug, den er erst vor wenigen Tagen erhalten, brannte wie Feuer! Hätte er nur erst Gelegenheit gehabt, ihn ihr zu zeigen!

Blanka fragte Gwendoline nach allem Möglichen. „Du, ich bin furchtbar neugierig, dich zu hören und zu sehen! Sobald du auftrittst, komme ich mit Axel nach A. —“ meinte sie lächelnd.

## Volksleben und Wirtschaft.

Geringe Belebung der Wirtschaftslage im März.

Nach dem im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe zusammengestellten Gesamtbericht der preussischen Handelskammern erfuhr die Wirtschaftslage im März auf einzelnen Gebieten eine kleine Belebung. Bei dem Tiefstand der Schlüsselindustrien und der Landwirtschaft kann jedoch noch nicht von einer allgemeinen Besserung der Lage gesprochen werden. Die Börse scheint allerdings bei ihrer festen Haltung die sich gegen Monatschluß noch steigerte, eine Besserung zu erwarten. Die Diskontotharabsetzung der Reichsbank und die gesteigerte Geldflüssigkeit, die größere Aktivität der Handelsbilanz im Monat Februar, die Verabschiedung des Steuerermäßigungs-gesetzes, die Abnahme der Konturje und Wechselproteste, die leichte Besserung des Arbeitsmarktes, der Rückgang der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten von 138,8 auf 138,3 sowie des Bauindex von 163,4 auf 160,1, die verhältnismäßig günstigen Dividendenabschlüsse der Großbanken sowie der Fortschritt in den Fusionsverhandlungen der deutschen Eisenindustrie und in den Kartellverhandlungen der internationalen Eisenindustrie erscheinen allerdings geeignet, den Aufschwung an der Börse zu rechtfertigen.

Der Besenverband gegen die Erwerbslosenfürsorge. Der Besenverband in Essen hat in einer Eingabe an die Reichsregierung seiner Besorgnis über die Höhe und die Handhabung der heutigen Erwerbslosenfürsorge Ausdruck gegeben. Diese belaste nicht nur die Wirtschaft, sondern wirke auf den Arbeitsmarkt demoralisierend. Im Bergbau würden die Arbeitslosenunterstützungen bezüglich der Sonderleistungen der Gemeinden so nahe an die Arbeitslöhne heranrücken, daß arbeitsunlustige Arbeiter durch ordnungswidriges Verhalten Entlassungsgründe suchen, um in den Genuß der Erwerbslosenfürsorge zu gelangen. Es sei die höchste Zeit, daß die Reichsregierung zum Arbeitslosenproblem erneut Stellung nähme.

## Gerichtliches.

Die Unterschlagungen beim sächsischen Volkssopfer. In Dresden findet jetzt der mit großer Spannung erwartete Prozeß wegen der Unterschlagungen beim sächsischen Volkssopfer, deren sich der ehrenamtlich tätige Geschäftsführer Dr. Herbert Meißner aus Hamburg und der Geschäftsführer und angebliche Hauptmann Löffler aus Dresden schuldig gemacht haben. Außer diesen beiden sind noch die Sekretärin Fräulein Langguth und der Kassierer Gründel angeklagt. Die Verurteilungen belaufen sich auf über 88 000 Mark.

Das durchstrichene „Hochachtungsvoll“. Das Durchstreichen des Wortes „Hochachtungsvoll“ auf einer Postkarte ist einem Hofbesitzer im hannoverschen teuer zu stehen gekommen. Der Mann war von einem Landjäger wegen einer Uebertretung zur Anzeige gebracht worden. In seinem Aerger und seiner Wut schrieb er dem Landjäger in wenig schmeicheltender Form eine Postkarte und durchstrich auf dieser das in Druck darauf vermerkte „Hochachtungsvoll“. Wegen dieser unbefonnenen Handlung wurde er vom Schöffengericht zu einem empfindlichen Geldstrafe verurteilt. Das Gericht hat hierin eine Beamtenbeleidigung gesehen.

## Vermischtes.

Eine dunkle Geschichte. Vor einigen Wochen wurde von seiten eines Arztes in Köln ein Patient in das St. Marienhospital eingeliefert, wo er in einem Einzelzimmer Unterkunft fand. Der Arzt, der mit der Familie des Patienten — es handelt sich um einen Architekten — freundschaftliche Bezie-

„Ich sagte dir schon, Blanka, daß ich das Engagement in A. aufgegeben habe!“

„Na, wer's glaubt, Lene!“ bemerkte Blanka boshaft, „so leicht wird der Herzog auf deine schätzenswerte Kraft für sein Hoftheater nicht verzichten.“

Groß und ruhig erwiderte Gwendoline Blankas Blick. Sie zuckte leicht die Schultern. „Dann glaube, was du willst — die Tatsachen werden es dir ja beweisen!“

„Nun, dankbar wäre es eigentlich nicht, der Stadt, wo du die Ausbildung genossen und deine ersten Bühnenerfolge gehabt hast, untreu zu werden — was beabsichtigst du denn?“

„Das weiß ich noch nicht genau! Vielleicht, daß ich den Winter über noch kein festes Engagement annehme, sondern hier weiterstudiere. Ich möchte jetzt vor allem den Festspielen beizohnen — morgen werden die „Meisterjünger“ gegeben.“

„Ich gehe nicht mit,“ erklärte Blanka, „gern trete ich dir meinen Platz ab — begleite du Hannchen.“

„Ich danke dir, Blanka! — Und dann wist ihr ja, meine Mutter! Ich möchte in der Nähe bleiben —“

„Und zwar bei mir, Gwendoline — hat Johanna. Eine größere Freude könntest du mir nicht machen —“

„Der Vorschlag Jeannetteschen wäre in Erwägung zu ziehen!“ warf die Kommerzientätin ein. „Wenn Blanka heiratet, ist mein Goldkind allein, und ihr beide verfiert euch! Die Herzogin hat dich ja durch ihr großes Vermächtnis in die Lage versetzt, unabhängig zu leben! — Denken Sie, Axel, ist Gwendoline nicht wirklich ein Glückskind?“ wandte sie sich an den künftigen Schwiegerjohn. „Die Herzogin von Herzheim hat ihr dreimalhunderttausend Mark vermacht, ihre sämtlichen Notizen und Bücher und so viele Schmucksachen — ja, die Baroness Reinhardt ist eine gute Partie geworden.“

Er erbleichte. Diese Mitteilung war ihm nicht angenehm. Was würde Gwendoline denken, wenn er eine Ausdrucksweise beiführte? Daß ihr Vermögen ihn lockte?

„Liebe Tante Lifowski, was nützt mir das Geld, wenn —“ „Na, rede nicht so, Lene! Es ist wahrhaftig nicht zu verachten —“ rief Blanka.

„Ach, befriedigt nur meine Arbeit.“

„Um diese Arbeit beneide ich dich eigentlich Lene! Du hast nur die Pflicht, schön auszufehen und schön zu singen“, lächelte Blanka überlegen.

„Das tue ich keineswegs! Ich bin froh, daß ich gut für meine Mutter sorgen und euch alle pekuniären Auslagen ersparen kann, die ihr unersetzbar hattet! Aber darum lege ich mich nicht auf die Bärenhaut! Ich bin an Tätigkeit und Arbeit gewöhnt —“

„Das tut sie beides und immer!“ bemerkte Hanna. „Ich möchte wahrhaftig das nicht alles lernen, was eine Bühnenkünstlerin und Sängerin zu lernen hat!“

(Fortsetzung folgt.)

lungen unterhielt, hat diesen mehrfach besucht und soll ihm ohne Wissen der Anstaltsärzte eine sehr starke Quecksilber-Einspritzung gegeben haben, die den Tod des Architekten herbeiführt hat. Kölner Blätter äußern sich dahin, daß hier ein Mord an einem Patienten vorliegt. Fahrlässigkeit könne nicht in Frage kommen, da die Dosis der Einspritzung so hoch gewesen sei, daß sie tödlich wirken mußte. Die Beweggründe zu dieser Tat sind noch nicht aufgeklärt. Der Arzt ist flüchtig.

**Verhängnisvolles Osterfeuer.** Von Dübendorf wurde in Pottrop beim Abbrennen eines Osterfeuers ein Sprengkörper in das brennende Heißgeworfene. Durch die Explosion wurde ein 10jähriger Knabe getötet, zwei Frauen schwer und mehrere weitere Personen leicht verletzt.

Die Frühlingsgewitter, die in den letzten Tagen des März im Freistaat Sachsen niedergegangen sind, haben nicht nur vielfach Sachschäden angerichtet, sondern auch Todesfälle im Gefolge gehabt. In der Umgegend von Grimma wurde bei einem schweren dort aufstrebenden Gewitter der 15 Jahre alte einzige Sohn eines Landwirtes auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Und in Vermisgrün bei Zwickau wurden durch Blitzschlag die Scheunen zweier Gutsbezirke eingestürzt.

**Ghetragödie in Friedenau.** In dem Hause Fregestraße 76 in Friedenau spielte sich in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag eine blutige Ghetragödie ab, deren Motive noch nicht geklärt sind. Zwischen dem Eisenbahnhilfsbeamten nicht geklärt sind. Zwischen dem Eisenbahnhilfsbeamten nicht geklärt sind. Zwischen dem Eisenbahnhilfsbeamten nicht geklärt sind.

**Durch Säpferling vergiftet.** Beim Spiel hatte ein fünfjähriger Knabe in Eberswalde von einer am Wege stehenden Schierlingspflanze gegessen. Bald darauf stellten sich Vergiftungserscheinungen ein; im Krankenhaus ist das Kind kurze Zeit danach gestorben.

Mit dem Tode bezahlen mußte in Körbisdorf bei Halle (Saale) ein Bergarbeiter eine im Uebermut begangene Tat. Der Mann trank in einer Wirtshaus eine ganze Flasche Wessermünzchnaps in einem Zuge aus. Schon nach wenigen Stunden war der Uebermütige tot.

Zwei schwere Unfälle. Infolge vorzeitiger Öffnung der Handschranke nach Durchfahrt eines Güterzuges auf der Strecke Oypeln-Carlsmark wurde ein mit zwei Kühen beladener Fuhrwerk durch den unmittelbar darauf folgenden Personenzug überfahren. Der Lohrer des Besitzers wurde das eine Bein abgefahren, das andere Bein und ein Arm gebrochen. Der Sohn erlitt schwere Verletzungen am Kopf.

Bei Maulbrunn (Württemberg) fuhr ein mit vier Personen besetztes Auto an einer scharfen Kurve in einen Graben, wobei der Wagen sich überschlug. Ein junges Mädchen wurde dabei getötet, dessen Vater und Mutter trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Sturz aus dem Fenster. In einem unbewachten Augenblick stürzte das dreijährige Töchterchen eines Malers in Adorf (Vogtland) aus dem dritten Stock auf den Hof hinunter und starb wenige Minuten darauf an den schweren Verletzungen, die es dabei erlitten hatte.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Gefohlen wurde nachts aus einem verschlossenen Garten in der Adolf-Damischstraße ein Stachelbeerstrauch. Weiter wurde aus der Rosengarten-Anlage an der Ringstraße ein Rosenstrauch entwendet.

Die ersten Waldbrände. Kaum hat das schöne Osterwetter die Menschen einmal weiter hinausgelockt in den grünen Wald, da kommen auch — leider! — schon wieder Meldungen von Waldbränden aus allen Teilen der Provinz. Das sollte allen Freunden des Waldes eine eindringliche Mahnung sein, öfters auf Waldspaziergängen das Rauchen zu lassen, wie es ja auch gesetzlich verboten und mit Strafe bedroht ist. Namentlich die Zigarettenraucher sollten ihre sonst so häufig zu beobachtende Sorglosigkeit lassen und sich an das halten, was nun mal rechtens ist.

**Jagdaußstellung Köslin.** Die Anmeldefrist ist bis zum 20. April verlängert. Eine größere Anzahl von Ehrenpreisen ist bereits gestiftet. Da auf der Ausstellung des Kottwilderer eins für Hinterpommern in Stolp 1925 ganz kapitale Reibgehörne ausgestellt wurden, dürfte die Kösliner Ausstellung zeigen, welchen Aufschwung die Jagd nach dem Tiefstand der Revolution bereits wieder im Osten genommen hat. — Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle in Stolp, Wilhelmstraße 32.

**Von der Schule.** In Labuhn (Kr. Stolp) ist die mit dem Kirchenamt organisch verbundene alleinige Lehrstelle zu besetzen. — Endgiltig angestellt sind: Elisabeth Valerius in Stolp, Karl Radtke in Großbrisdorf, Martin Lutert in Saleste. Verfehlt wurden: Gerhart Bölske von Beyerndorf noch Bedlin, Otto Kopittke von Labuhn nach Hammernühle, Paul Heinig von Neustettin nach Karben (Kr. Stolp).

**Statttheater.** Sonntag, den 11. April, nachm. 3.30 Uhr zum unwiderruflich letzten Male Kindervorstellung „Mag und Moritz“ zu Einheitspreisen: unten 50 Pfg., oben 25 Pfg. Abends 8 Uhr, „Der Pfarrer von Kirchfeld“, Volksstück in 4 Akten von Anzengruber. Montag, den 12. April, 8 Uhr, Ehrenabend für Moje von Malken „Totentopfhütern“, ein heiteres Lustspiel in 4 Akten von Leo Lenz. — Bei der in Aussicht stehenden Uraufführung am 16. d. Mts. handelt es sich um drei stehenden Oberstleutnant Willy Scharlau, die so verschiedenen Charakters sind, daß sich die Leitung des Stadttheaters einen großen Erfolg verspricht. Leider kann der in Stolp lebende Verfasser seine geistigen Kinder nur noch hören, da sein schweres Augenleiden zu völliger Erblindung geführt hat. Sicher ist aber anzunehmen, daß die Teilnahme und das Interesse für das Verfasser's Arbeit rege sein und der bewährten Leitung des Theaters ein ausverkauftes Haus bringen wird. Der Vorverkauf findet zu dieser Vorführung ab heute in der Buchhandlung von D. Cullis, Schmiedestraße, statt.

**Senfenthalten.** Abhärtung. — In den letzten Tagen konnte man wiederholt Badende beobachten, die trotz der niedrigen Wasserwärme munter in den Fluten umherschwebten.

**Greifenhagen.** Nach zehnjähriger Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. — Eine große Osterfeier wurde der hier wohnhaften Witwe Kraatz zuteil. Unverhofft kehrte der Sohn Rudolf an ersten Osterfeiertag aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurück, in die er beim 59. Ref.-Inf.-Regt. am 31.

August 1916 bei Hallsitz in Galizien geraten war. Er war während der Gefangenschaft im Kriesssängenenlager Poliwinka im Gouvernement Jzuzul untergebracht. Die Behandlung bei den Russen war zuerst schlecht, wurde aber nach der Revolution besser.

**Stargard.** Tödlich verunglückt. — Am Sonnabend abend fuhr auf der Raugarder Claussee der Sohn des hiesigen Photographen Wolff auf seinem Motorrade, das beleuchtet war, gegen einen unbeflehteten Einspänner mit solcher Wucht, daß die Schere zerbrach. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Stargarder Krankenhaus gebracht, doch war ärztliche Hilfe vergebens; er verstarb. W. war verheiratet und hat zwei Kinder.

**Stettin.** Das gesunde Wein. — Wie bereits mitgeteilt, wurde am 3. April in der Oder ein menschliches Bein ohne Fuß treibend aufgefunden. Nach dem Besuche der gerichtsarztlichen Untersuchung handelt es sich nach Form und Beschaffenheit um das linke Bein einer erwachsenen Frau, das wahrscheinlich durch eine Schiffschraube von dem Körper einer Wasserleiche abgetrennt worden ist.

**Greifswald.** Ein Motorradunfall ereignete sich nachts in Güglow. Ein Greifswalder Geschäftsmann, der mit einem Bekannten eine Fahrt nach Güglow unternommen, hatte sein Motorrad im Pommerischen Hof untergestellt. Während er sich mit dem Bekannten in einem anderen Gasthaus aufhielt, verfuhr der Wirt des Pommerischen Hof's Lust, eine Motorradfahrt zu unternehmen. So fuhr er denn mit einem Verwandten los. Doch die Fahrt bekam schnell ein jähes Ende, denn beide kamen, wahrscheinlich infolge unsicherer Fahrten, zu Sturz, wobei die Maschine zertrümmert wurde und beide Fahrer mit Schädelbrüchen und Gehirnerschütterung liegen blieben und in bedenklichem Zustande in die Greifswalder Klinik überführt werden mußten.

**Nörenberg.** Selbstmord. — Am zweiten Ostertage erhängte sich der Zimmermann Krüger. Als die Frau von einem Spaziergange heimkehrte, fand sie ihn am Ofen hängend vor. Familienorgen sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

**Naugard.** Unglück durch Ungezogenheit. — Als am zweiten Osternachmittag der Zug Gollnow-Kolberg das Buchholz kurz vor Naugard passierte, überquerten zwei vierjährige Jungen den Bahndamm, während ein achtjähriger neben den Gleisen stehen blieb und auch dann noch dort verharrte, als der Zug dicht heran war. Darauf stieß der Zylinderkessel der Lokomotive dem Jungen gegen den Arm und schlugerte ihn die Böschung hinab. Er wußte mit einem Armbruch und Beinverletzungen ins Kreis Krankenhaus gebracht werden.

**Wolgast.** Am zweiten Osternmorgen entstand in der Dörferei Jägerhof, in der Nähe des Jagdtrugs, ein Waldbrand, durch den 5-6 Morgen Wald vernichtet wurden. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Lübbensdorfer Feuerwehr, die äußerst schnell zur Stelle war, ist es zu verdanken, daß sich das Feuer bei dem starken Wind und der Dürre nicht weiter ausbreitete. Entstanden ist das Feuer durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten!

**Anklam.** Gefährliche Mörder. — Die unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftete Gastwirtswitwe Koloff aus Cewelpach, Kr. Anklam, und ihr Knecht Bluffall haben vor dem Greifswalder Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt. Im Herbst vorigen Jahres starb plötzlich der Mann der Koloff. Kurze Zeit nach dem Tode verbreitete sich das Gerücht, die Frau, die mit ihrem Knecht Bluffall Beziehungen unterhielt, habe ihren Mann vergiftet. Die Staatsanwaltschaft ließ daraufhin die Leiche ausgraben. Die Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß Koloffs Tod durch Vergiften mit Blausäure eingetreten ist. Die Frau und der Knecht wurden verhaftet. Beide sind jetzt nach scharfem Kreuzverhör durch den Untersuchungsrichter geständig.

**Danzig.** Zwei Fischer ertrunken. — Am Sonnabend gegen 4 Uhr morgens begaben sich die Bohnsader Fischer auf See, um ihre ausgelegten Netze einzuholen. Da das Meer infolge des starken Windes sehr bewegt war, kenterte eines der Boote und die beiden Fischer, der 17jährige Jatte und der in den dreißiger Jahren stehende Tischowski, fanden in den Fluten den Tod. Die anderen zurückkehrenden Fischer hatten den Vorfall nicht bemerkt und wurden erst durch das Befragen der Angehörigen über den Verbleib der nicht heimgekehrten aufmerksam. Alle Nachforschungen waren zwecklos. Wie nachträglich aus Kratau mitgeteilt wird, ist dort das gekenterte Boot an Land getrieben worden.

**Konik.** Mord? — Aus dem benachbarten Ossowo war ein 21 Jahre alter junger Mann nach Schlemig zum Ablass geschren, von wo er nicht zurückkehrte. Nach längerem Suchen fand man seine Leiche bei Schleglia in einem Wassergaben. Tod durch Ertrinken scheint ausgeschlossen. Der Tote lag mit dem Kopf im Wasser, während der Körper auf dem Trockenen ruhte.

## Letzte Meldungen.

### Deutschlands Ohnmacht.

Genf, 7. April. Der Pariser „Temps“ schreibt zu dem Einspruch des Dawes-Kommissars gegen die Milderungen der deutschen Steuern, daß die deutschen Reparationszahlungen innerhalb der nächsten zwölf Monate sich verdoppeln, innerhalb 18 Monaten aber verdreifachen würden. Deutschland würde deshalb neue Steuerbelastungen notwendiger haben als Steuerermilderungen.

### Glänzend gerechtfertigt.

Berlin, 7. April. In dem Prozeß gegen den Staatsanwaltschaftsprofessor Ruffmann und den Major a. D. Knoll, die im Zusammenhang mit der Barmat-Affäre wegen Versteigerung von Urkunden angeklagt waren, erfolgte in der heutigen Hauptverhandlung Freisprechung beider Angeklagten mit der Begründung, daß nichts erbracht sei, was die Anklage rechtfertigen könne. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. — Damit ist eine der unerschämtesten Lügenheben der Linken kläglich in sich zusammengebrochen.

### Ein Aufschlag auf Mussolini.

Rom, 7. April. Als Mussolini am Mittwoch nach der Eröffnung des internationalen Kongresses der Chirurgie das Palais am Kapitol verlassen hatte und in sein Auto einsteigen wollte, näherte sich ihm eine alte Frau, die auf ihn aus unmittelbarer Nähe einen Revolverknall abfeuerte. Mussolini erlitt eine leichte Verletzung an der Nase. Die Frau wurde verhaftet.

London, 7. April. Miß Gibson, die den Attentatsversuch auf Mussolini gemacht hat, ist die dritte Tochter des verstorbenen Barons Ashbourne, ehemaligen Lordkanzlers von Irland, und die Schwester des gegenwärtigen Lord Ashbourne der in Frankreich ansässig ist.

## Es bleibt bei der Schulgeldehöhung.

Berlin, 7. April. Auf eine völlige Anfrage im Preussischen Landtage, ob der preussische Kultusminister bereit sei, die geplante Erhöhung des Schulgeldes sofort rückgängig zu machen, hat dieser jetzt ablehnend geantwortet.

## Schweres Explosionsunglück.

Pirna (Elbe), 8. April. In den Sulfit- und Cellulosefabriken von Hoesch u. Co. in Heidenau explodierte der Kessel mit seinem Gehalt von etwa 160 Kubikmetern und zerstörte das Kesselhaus vollständig. Bis her konnten 7 Tote und 20 Schwerverletzte geborgen werden. Zwei Mann werden noch vermißt.

## Handelsnachrichten.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk 279-283 (am 6. 4.: 278-282). Roggen Märk. 171-177 (169-174). Sommergerste 177-198 (175-198). Futter- und Wintergerste 150-163 (146-161). Hafer Märk. 192-205 (190 bis 203). Mais loko Berlin — (—). Weizenmehl 36,00 bis 38,75 (35,75-38,50). Roggenmehl 25,00-26,75 (24,75-26,75). Weizenkleie 11,00- (11,00). Roggenkleie 11,00-11,10 (11,00). Raps (—). Leinsaat (—). Diktoriaerbsen 27-33 (26-32). Kleine Speiseerbsen 23,00-25 (23,00-25,00). Futtererbsen 22-23 (22-23). Pelusken 21-23 (21-23). Ackerbohnen 22,00-23,00 (21-22). Wicken 26,00-30,00 (26,00-30,00). Lupinen blaue 11,50-12,50 (11,50-12,50). gelbe 14,00-14,50 (14,00-14,50). Seradella 1924er 16-22 (16-22), neue 28-31 (27-31). Rapskuchen 14,80-15,00 (14,60-14,80). Leinkuchen 19,40-19,60 (19,25-19,50). Trockenschmelz 9,40-9,70 (9,30-9,60). Sojaflocken 19,90-20,40 (19,70-20,20). Torfrelasse 30-70 (—). Kartoffelflocken 15,50-15,80 (15,00 bis 15,20).

Berliner Frühjahrsmarkierungen vom 7. April. Weizen Mai 286,5, Juli 282,5; Roggen Mai 191, Juli 197.

### Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebühre gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, April. 1. Qualität 1,73, 2. Qualität 1,60, abfallende 1,40 Reichsmark. Tendenz ruhig.

Stettiner Getreidebörse vom 7. April. Für 1000 Kilo waggongefrei Stettin: Roggen inkl. 179, Weizen inkl. 288, Hafer 192 bis 202, Sommergerste 175-195, feine überNotiz, Futtergerste 165-174 M. Tendenz fest.

Stolper Ferkelmarkt vom 7. April. Aufgetriebene waren 48 Ferkel. Der Preis für 4-6 Wochen alte Tiere betrug 29 bis 34 Mark, für 6-8 Wochen alte 34-38 Mark. Der Markt wurde fast geräumt.

## Berliner Schlachtviehmarkt.

### Amtlicher Bericht vom 7. April 1926.

Auftrieb: Rinder 1440 Stück; darunter 312 Bullen, 243 Ochsen, 885 Kühe und Färsen; Rälber 2850 Stück; Schafe 2427 Stück; Schweine 8264 Stück; Ziegen 12 Stück; — Ferkel; 42 Auslandschweine.

	Preise Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
<b>I. Rinder:</b>	
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgem., 11. Stallma. höchst. Schlachtw. ungef. 12. Weidem.	50-52
b) dito. dito im Alter von 4-7 Jahren	45-48
c) junge, fleischig nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, mächtig genährte junge, gut genährte ältere	40-44
B. Bullen	
a) vollfleischige, ausgewachsl. höchsten Schlachtwerts	48-50
b) vollfleischige jüngere	44-46
c) mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere	40-42
C. Färsen und Kühe	
a) vollfleischige, ausgewachsl. Färsen höchsten Schlachtwerts	47-50
b) vollfleischige ausgewäsl. Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	37-41
c) ältere ausgewäsl. Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	30-32
d) mächtig genährte Kühe u. Färsen	24-27
e) gering genährte Kühe u. Färsen	20-22
D. Gering genährte Jungvieh (Fresser II. Rälber)	34-40
a) Doppellender feinsten Mast	—
b) feinste Mastfärsen	80-85
c) mittlere Mast- u. beste Saugfärsen	70-75
d) geringe Mast- u. gute Saugfärsen	55-65
e) geringe Saugfärsen	42-50
<b>III. Schafe.</b>	
A. Stallmastschafe:	
a) Mastkammer und jüngere Mastkammer	—
b) ältere Mastkammer, geringere Mastkammer und gut genährt junge Schafe	—
c) mächtig genährte Kammer u. Schafe (Merzschafe)	—
B. Weidewastschafe:	
a) Mastkammer	—
b) geringere Kammer und Schafe	—
<b>IV. Schweine.</b>	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine 240-300 Pfd. Lebendgewicht	78-79
c) vollfleischige Schweine 200-240 Pfd. Lebendgewicht	76-79
d) vollfleischige Schweine 160-200 Pfd. Lebendgewicht	74-76
e) vollfleischige Schweine 120-160 Pfd. Lebendgewicht	72-73
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	70-74
Ziegen	20-25

Marktverlauf: Bei Rindern und Rälbern ziemlich glatt. Bei Schafen wegen zu geringen Auftriebes nicht notiert, es wurden um 5-8 M. pro Ztr. höhere Preise am Vormarkt erzielt. Bei Schweinen ruhig.

# Smokingostüme

in vollendeter Eleganz unter strengster Garantie für Form und Material stellt her  
**Friedrich Stamm, Stolp**  
 Bahnhofstraße 25 — Telephon 341.

# Autogaragen

aus Eisenbeton

fabrikmäßig hergestellt, die der Autobesitzer beim Wohnungswechsel abmontieren und wieder aufstellen kann, halten wir stets auf Lager.

Probegarage ist Blumenstraße 25 jederzeit zu besichtigen. Angebote und Vertreterbesuch kostenlos.

**Pommersche Zementstein-Fabrik**

„Meteor“

Köpke, Ottow & Co.

# Uhren, Gold- u. Silberwaren

Spezialität: **TRAURINGE**

denkbar grösste Auswahl bekannt billige Preise bei

**Walter Kunst, Uhrmacher u. Juwelier**  
 Holstentorstrasse 5.



# Kinder-Klappwagen

große Auswahl liefert sehr preiswert

**Paul Lange, Mittelstr. 46.**

**Jeder ist seines Glückes Schmied!**

REW???  
 TSREUZ  
 TM\*OK?  
 TLHAM?  
 ZUTSRE

Sie können die heute so riesig teuren Taschenuhren, Standuhren, Goldwaren, Musikinstrumente, Fahrräder usw. bei uns

völlig kostenlos

erhalten Staubend und verblüffend einfach! Misslingen ausgeschlossen. Keinerlei Verpflichtungen haben Sie, nur wollen Sie versuchen, uns die richtige Lösung des nebenstehenden Sprichwortes nebst Rückporto sofort einzusenden

**Heriot-Compagnie, Präm.-Abt., Friedenau W 276**

# Schindel-Dächer

liefert in altbekannter Güte billiger als jede Konkurrenz zu den kulantesten Bedingungen.

**S. Werblowsky, Dampfschindelfabrik**

Telephon 6270. Königsberg i. Pr. Sattlergasse 28.

Ich suche zum Eintritt am 1. Mai

# Buchhalterin,

die selbständig arbeitet. Damen mit Kenntnissen in dopp. ital. Buchhaltung wollen Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einreichen an

**Max Bröske.**

Wie stolz.....  
 Ja, ja, er trägt nur.

# Zeeck's Schul-Stiefel



# Zum Schulanfange

## Sandalen

echt Rindleder, besonders kräftige Verarbeitung Gr. 31/35 5.75 27/30

5<sup>25</sup>

## Sandalen (Flexib'le)

braun, prima Qualität, weich u. biegsam Gr. 31/35 5.75 27/30

5<sup>25</sup>

## Turnschuhe

mit Chromsohle 27/30

1<sup>00</sup>

## Turnschuhe

braun Segeltuch m. Gummisohle Gr. 31/35 4.25 27/30

3<sup>75</sup>

## Turnschuhe

grau Segeltuch m. la Chromleder- sohle Gr. 31/35 2.25 27/30

2<sup>00</sup>

## Turnschuhe

mit Chromsohle 31/35

1<sup>35</sup>



# Deutschnationaler Volksverein Stolp Stadt u. Land

Ortsgruppe Stolp.

Am Freitag, den 9. April, abends 8 Uhr, Konfordinazimmer des Schützenhauses

# Öffentliche Beamtenversammlung.

Es spricht: Reichstagsabgeordneter Otto Schmidt-Stettin über:

„Beamte, Pensionäre und der Reichstag.“

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Eintritt frei!

Ortsgruppe Stolp.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder Lachzeitung „Lip“ gratis!

½ Abn nur 50<sup>8</sup>



# Rahma

buttergleich

Man kommt gut aus auch in teureren Zeiten mit „Rahma-buttermilch“

# Stadt-Theater

Telephon 419.

Sonntag, den 11. April nachm. ¼ 4 Uhr Zum unwillkürlich letzten Male

**Kindervorstellung „Max und Moritz“**

zu Einheitspreisen, unten 50 Pfg., oben 25 Pfg. Abds. 8 Uhr

**Der Pfarrer von Kirchfeld**

Volksstück in 4 Akten von Anzengruber.

Montag, den 12. April abends 8 Uhr

**Ehrenabend für Moje von Malten**

„Totentopfhüser“

Ein heiteres Huzarenstückchen in 4 Akten von Leo Benz.

# Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 10. April d. Js., werde ich in Stolp, Sandberg 1, von vormittags 10 Uhr an:

1 Partie Möbel, Musikinstrumente u. a. 2 Musikschränke und 4 Ztr. Zucker.

Ferner im Auftrage der Pomplunischen Konkursverwaltung freiwillig

eine Partie Regenmäntel, Damenwäsche, Friseurjeden, Schweizerjaden, Haarneze, Knöpfe u. a. m. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Stolp den 8. April 1926.

Haseney, Ober-Gerichtsvollzieher.

# Hochkeimfähigen Gemüsesamen

Blumen- „  
 Wruken- „  
 Rüben- „  
 Klee- „  
 Gras- „

usw. von erstklassigen, zuverlässigen Samenzüchtereien bezogen, empfohlen

**A. Walter und B. Hentel**  
 Präsidentenstr. 13. Wochenmarktfstand gegenüber Feldmann.

**John Schmitt**  
 auf Horizontalgatter führt billigst aus

**A. Schlawin,**  
 Schillerstr. 15.

**S. W. Feiges Buchdruckerei**  
 Stolp i. Pom. Telephon 18 Präsidentenstr. 45

Anfertigung von **Drucksachen** aller Art in schwarz und farbig.

**Kirchliche Anzeige**  
 Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein. Donnerstag, den 8. April 1926 abends 8 Uhr Versammlung in der Aula der Knaben Mittelschule